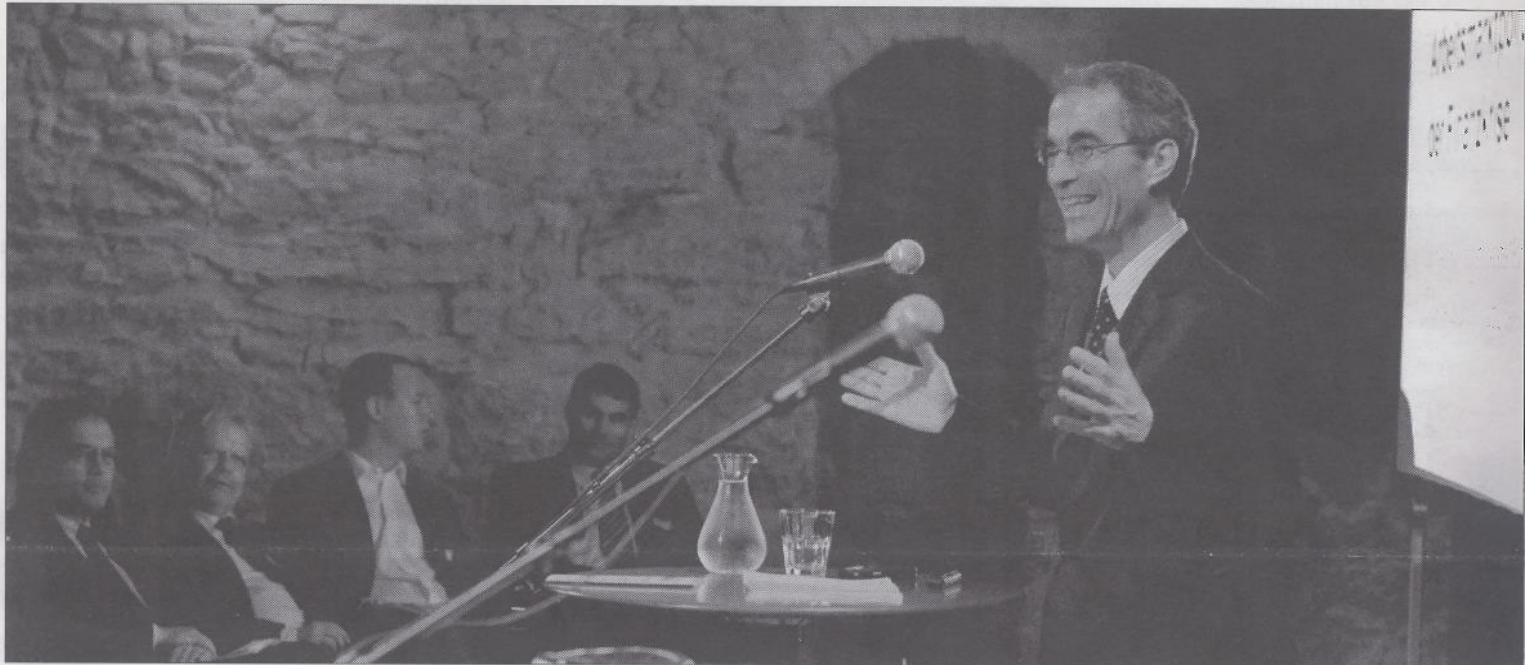


Serge Gaillard stellte sich im Haberhaus den Fragen zur Wirtschaftskrise

Mehr Vertrauen in die Wurst

Die jetzige Krise ist in ihrer Art einzigartig. Der Direktor für Arbeit im Staatssekretariat für Wirtschaft (Seco) erklärte, was an ihr besonders ist, und wie sie sich im internationalen Umfeld entwickeln könnte.



Der ehemalige Gewerkschaftssekretär Serge Gaillard ist zuversichtlich, dass in diesem Jahr nochmals neue Stellen in der Grössenordnung wie im Vorjahr geschaffen werden können. Foto: Peter Pfister

■ Thomas Leuzinger

Im Keller des Haberhauses blieb am Dienstag kein Platz mehr frei. Die vierte Wirtschaftsdebatte der Commercica stiess auf breites Interesse in der Bevölkerung. Mit dem Referat von Serge Gaillard vom Seco über die «Arbeitsmarktpolitik in der Finanzkrise» griffen die Veranstalter erneut ein aktuelles Thema auf.

Krisen gab es immer wieder. «Es ist aber einmalig, dass eine Finanzkrise, eine Immobilienkrise und eine Rezession zusammen eintreffen», sagte Gaillard. Laut dem Direktor für Arbeit des Seco besteht für die Schweiz noch die Hoffnung, der Krise zu entkommen. «Bis im Herbst wird die Konjunktur halten», vermutet er. «Wir sind aber keine Insel: Sollte die Weltwirtschaft zu lange kränkeln, wird es auch bei uns eine schwache Konjunktur geben.» Die Prognosen des Seco gehen davon aus, dass die Arbeitslosigkeit in der Schweiz in diesem Jahr auf 170'000 Menschen ansteigen wird. Allerdings unter der Annahme, dass sich die Wirtschaft

bis im Sommer erholt, was Gaillard unterdessen bezweifelt. Die Ausgangslage der Schweiz sei im Vergleich zum Ausland aber immer noch gut. Eine Immobilienkrise gebe es hierzulande nicht, die Banken seien verhältnismässig gesund, und die Nachfrage im Inland sei robust.

Weltweiter Konsens

Gaillard sprach auch über die Möglichkeiten der Schweiz, auf die Krise zu reagieren. «Wir verfügen über starke Instrumente wie den Wechselkurs, von dem das Direktorium der Nationalbank Gebrauch machen wird, wenn es nötig ist.» Zudem seien auch Konjunkturpakete denkbar. In Krisenzeiten liesse es sich nicht vermeiden, dass der Staat seine Sparvorhaben zurückstelle und die regionale Wirtschaft mit Aufträgen versorge. Bleiben nämlich die Aufträge aus, so wird eine Rezession von mehreren Jahren auf uns zukommen. Der Bund wird im Juni dieses Jahres entscheiden, ob er ein grosses Paket schnüren will.

Dass die Banken nun mit mehreren Mil-

liarden unterstützt wurden, ist eine Voraussetzung für die Gesundung der Schweizer Wirtschaft. Bei anderen privaten Unternehmen hingegen würde es Gaillard nicht für angebracht halten, finanzielle Unterstützung zu gewähren. Dann würden zwar mehr Arbeiter entlassen, aber nicht die ganze Wirtschaft lahmgelegt werden. Ursache der Krise sind unter anderem die Wertpapiere der Banken, die Gaillard mit Würsten vergleicht: «Man sieht zwar, was es ist, aber man weiss nicht, was drin ist. Allerdings habe ich mehr Vertrauen in Würste als in Wertpapiere.» Vorübergehend könne es sich die Schweiz leisten, Schulden zu machen. Diese sollen dann während des nächsten Aufschwungs zurückbezahlt werden.

Dass die Amerikaner auch diesmal als Motor die Wirtschaft antreiben, daran zweifelt Gaillard. Die Frage ist, ob sich Europa aufrufen und diese Aufgabe übernehmen kann. Sollte sich die Lage international nicht entspannen, kann aber auch die Schweiz den wirtschaftlichen Abschwung nicht aufhalten.